

rbb Live-Gottesdienst am 1. Dezember 2013

in der Stiftskirche des Evangelischen Johannesstifts

Predigt zu Lk.1,67-79

Stiftsvorsteher Pfarrer Martin von Essen

Liebe Gemeinde,

wir haben in der Evangeliumslesung für diesen 1. Advent einen Lobgesang gehört, den Lobgesang des Zacharias. Dazu gehört eine spannende Geschichte. Sie hilft uns, diese poetischen Verse aus dem Lukasevangelium besser zu verstehen. Es ist die Geschichte von Zacharias, dem Vater des Täufers Johannes.

Zacharias war ein geachteter Priester in Jerusalem. Als er seinen Dienst im Tempel tat, erschien ihm eines Tages ein Engel. Er sprach zu ihm: Dein Gebet wird erhört. Deine Frau wird einen Sohn bekommen und ihr sollt ihn Johannes nennen. Er wird groß sein vor Gott und erfüllt vom Heiligen Geist. Er wird viele zu Gott bekehren.

Doch als Zacharias dies hörte, spottete er. Wie soll das denn gehen? Meine Frau und ich sind alt. Lange haben wir uns ein Kind gewünscht und doch keins bekommen. *Jetzt im hohen Alter wird Elisabeth bestimmt nicht mehr schwanger.*

Doch der Engel sprach zu ihm: Ich bin Gabriel und von Gott gesandt, dir dies zu verkündigen. Doch weil du nicht glaubst, wirst Du verstummen, bis dies geschehen wird, was ich dir gesagt habe. Von da an konnte Zacharias nicht reden. Er wurde von Gott in die Stille geschickt. Erst als seine Frau im hohen Alter tatsächlich einen Sohn zur Welt brachte, den sie dann Johannes nannten, löste sich die Zunge des Zacharias und er konnte wieder reden. Seine ersten Worte danach sind diese poetischen Verse unseres heutigen Bibelabschnitts, *der auch der Lobgesang des Zacharias genannt wird.*

Am Ende dieses Lieds, das der Geburt des lange erwarteten Kindes gewidmet ist, heißt es:

„...durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,

durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Aus der Geschichte und dem Lobgesang des Zacharias möchte ich Ihnen drei Gedanken für *die* vor uns liegende Adventszeit mitgeben:

Zunächst:

Wie Zacharias brauchen wir Zeiten der Stille, um den meist hektischen Alltag zu unterbrechen. Zeiten zum Nachdenken über das, *was wir in unserm Kopf herum schwirrt*, was wir planen und tun. Zeit, um mit Gott ins Gespräch zu kommen.

Dazu fällt mir eine *Meditation* von Johannes Hansen ein, die mich viele Jahre schon begleitet. Da heißt es:

„Stille ist gut für mich sagt man mir.

Du musst in die Stille gehen.

Stille ist eine Quelle der Kraft.

In der Stille werden gute Gedanken geboren.

Ganz aus der Stille müssen deine Worte kommen.

Stille schafft Frieden und Gelassenheit.

Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an, sagt man mir.“

Die Zeit *des Schweigens* und der Stille brachte für Zacharias ganz neue Erkenntnisse über Gott und sein Wirken.

Gerade in der *betriebsamen* Adventszeit, wo noch so viel an Arbeit zum Jahresende anfällt und dazu die Festvorbereitungen, sind Zeiten *der* Unterbrechung und der Stille besonders wichtig, um das Wesentliche des Advents nicht aus den Augen zu verlieren. Nämlich, das Gott zu uns kommen will.

Doch viele Menschen haben Angst vor der Stille. Sie fliehen gerade davor, beschallen sich den ganzen Tag und stürzen sich in einen ständigen Aktionismus.

Auch Johannes Hansen kennt das. In seiner Meditation heißt es weiter:

„Stille ist gefährlich für mich, weiß ich.
In der Stille bekomme ich Angst vor mir.
Sorgen werden in der Stille übermächtig.
Meine Stille wird zum Tor dunkler Gedanken.
Ratlosigkeit breitet sich aus in der Stille
Ich verachte mich selbst in der Stille, weiß ich.“

Um diese Ängste zu überwinden ist es gut, *sie* im Gebet Gott an zu vertrauen. Und so endet die *Meditation* mit der *Hinwendung zu ihm*:

„Meine Seele ist stille zu Gott, er hilft mir.
Vor ihm muss ich nicht an mir verzweifeln.
In meinen Dunkelheiten kommt er zu mir.
Er fängt mich immer wieder auf.
Auf ihn werfe ich die Last meiner Sorge.
Er ist mein Friede mitten in der Angst.
Seine Worte machen meine Stille gut, er hilft mir.“

Und nun ein zweiter Gedanke: Im Lobgesang des Zacharias hören wir:

Gott kommt zu uns, als aufgehendes Licht aus der Höhe.

Das können wir bildhaft am Adventskranz erfahren.

In allen Häusern des Evangelischen Johannesstifts und bei Ihnen zu Hause wird heute die erste Kerze angezündet. Bei unseren wichernschen Adventskränzen sind es 24 Kerzen, bei Ihnen zu Hause sind es 4. In den nächsten Tagen bis Weihnachten versammeln sich die Bewohnerinnen und Bewohner des

Evangelischen Johannesstifts um ihren Adventskranz, unterbrechen ihren Alltag, zünden täglich eine Kerze mehr an, singen ein Lied oder sind eine kurze Zeit still. So bereiten sie sich auf das Weihnachtsfest vor, *indem* es bei ihnen von Tag zu Tag heller wird. Und so können auch Sie zu Hause an ihrem Adventskranz sich auf das Weihnachtsfest einstimmen.

Das Licht Gottes soll aber allen Menschen scheinen und besonders denen, die in der Finsternis sind: Den Traurigen, den Mutlosen, den Verzweifelten, den Vertriebenen, den Obdachlosen und Hungernden. Wie aber kann es zu ihnen gelangen? In dem wir uns aufmachen und ihnen zum Licht werden. Den Weg dazu, weist uns *der Lobgesang des Zacharias* selbst, wenn ...

... *er* in der irdischen Bitte mündet: „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit gibt es eine große Sehnsucht nach Frieden. Und wir alle wissen, wie schwer es schon ist, *ihn in der eigenen Familie zu halten*. Wie soll es dann Frieden zwischen Völkern und Nationen geben?

Auch wenn wir den Weltfrieden nicht erschaffen können, ist es wichtig, diese Sehnsucht wach zu halten und *sie in unsere Gebete aufzunehmen*.

Wenn die Bibel vom Frieden spricht, meint sie mehr als das Schweigen der Waffen, dann spricht sie vom Schalom, was so viel heißt wie: Fülle des Lebens, Wohlbefinden, Glück und Zufriedenheit.

Der erste Schritt auf dem Weg des Friedens beginnt bei mir. Nur wer mit sich selbst im Frieden lebt, kann auch nach außen hin Frieden schaffen. *Wer mit sich selbst im Unreinen ist, der verbreitet auch um sich herum Unbehagen*. Und wer in sich gespalten ist, der spaltet auch die Menschen um sich herum. So frage ich mich: Wo lebe ich mit mir im Unfrieden? Wo bin ich

mit mir nicht zu Frieden? Wenn ich auf diese Frage die *ehrliche* Antwort gefunden habe, finde ich meinen Frieden mit mir.

Ein weiterer Schritt auf dem Weg des Friedens kann der Blick in meine Familie, in mein privates Umfeld sein. Mit welchem Menschen, der mir wichtig ist, lebe ich im Unfrieden? Da ist z.B. der Vater, der, nachdem er eine andere Frau heiratete, *keinen Kontakt mehr mit seinen Kindern aus der ersten Ehe hat*. Wobei sich diese *doch so sehr wünschen*, (.) das Weihnachtsfest *auch mit ihm* zu feiern. Oder da sind drei Geschwister, die sich wegen einer Erbschaft völlig zerstritten haben. Jeder pocht auf sein Recht, *und dabei wächst der Hader in ihren Herzen*. Friede wird da, wo die Bereitschaft ist, solche Hindernisse zu überwinden und aufeinander zuzugehen.

Ein weiterer Schritt auf dem Weg des Friedens kann der sensible Blick in die Nachbarschaft sein. Wie viele Menschen leben einsam in unserer großen Stadt Berlin oder auf dem Land. Die Kinder arbeiten in Hamburg, München oder in New York. Die Mutter oder der Vater sind meist alleine in Ihrer Wohnung. Ein regelmäßiger Besuch in der Nachbarschaft bringt neue Lebensfreude. Im Johannesstift haben wir aus dieser Idee das Projekt LeNa entwickelt, wo Ehrenamtliche sich bei einem Besuchsdienst engagieren und regelmäßig einsame ältere Menschen besuchen.

Ein weiterer Schritt auf dem Weg des Friedens kann die Aufnahme und Unterstützung von Flüchtlingen sein. Weltweit leiden 200 Millionen Christen unter Verfolgung, Vertreibung und Diskriminierung. *Als unseren Schwestern und Brüdern* gilt ihnen unsere besondere Anteilnahme und Solidarität. Doch wir sind offen für alle Flüchtlinge. Etwa 5000 wird allein die Stadt Berlin in diesem Jahr aufnehmen. Sie brauchen jedoch nicht nur ein Quartier, sondern auch unsere Zuneigung und Unterstützung. Eine befreundete diakonische Stiftung, das Paul Gerhardt Stift (.)im Wedding, macht sich auf diesen Weg. Es wir

in diesem Winter 100 Flüchtlinge aufnehmen. (.) Freunde, Förderer und Mitarbeiter sammeln für sie Sachspenden, laden sie in ihre Gemeinschaft ein und feiern mit ihnen Weihnachten. Viele Kirchengemeinden machen sich auch auf diesen Weg. Sie beherbergen diejenigen, denen ihr Zuhause und ihre Heimat geraubt wurden. *Gerade im Advent wird diese Hilfe dankbar angenommen.*

Mit *solchen* Schritten auf dem Weg des Friedens entsteht ein (.) „Lebendiger Adventskranz“, ganz im Sinne von Johann Hinrich Wichern, der uns den Leitsatz (..) mit auf den Weg gab: „Lasst uns nicht lieben mit Worten, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“

So wird es Advent. Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt. Jesus Christus ist unterwegs zu uns. Gehen wir ihm entgegen. Lassen auch wir unsere Füße vom aufstrahlenden Licht aus der Höhe auf den Weg des Frieden lenken. Gehen wir ihn, Schritt für Schritt.

Dieses Losgehen im Advent wollen wir jetzt mit einem Kanon unterstützen. Lassen Sie uns darum gemeinsam singen: „Mache Dich auf und werde Licht, denn Dein Licht kommt.“ Er wird uns einmal auf der Orgel vorgespielt, dann singen wir ihn alle gemeinsam und dann im Kanon.